

# Halle'sche Reform.

Organ für das werththätige Volk.  
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. evtl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3162.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Zeile 15 Pfenninge.

Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 15.

Halle a. S., den 15. April 1899.

6. Jahrgang.

### Jüdische Kritik.

Im Antisemitischen Jahrbuch für 1899 hat bekanntlich Herr Dr. Stille die Rabbinerpresse gehörig unter die Lupe genommen. Das ist sehr unbequem und veranlaßt sie, ihren Witz an der Kritik des Jahrbuches zu üben, wie sie es eben kann. In der „Jüdischen Presse“ vernichtet ein Herr Willy Heß das Jahrbuch dadurch, daß er es ein Produkt antisemitischer „Wissenschaft“, die Mitarbeiter „Forscher“, ihre Abhandlungen „Arbeiten“ nennt, in denen sie dies oder das „nachweisen“. Das Vernichtende liegt hier in der Anwendung der verhängenden Anführungszeichen, die wir vorstehend getreulich wiedergegeben haben. Im Uebrigen wendet Herr Heß auf das Jahrbuch den Spruch: „Mit Auslegen seid fröhlich und munter, legt ihr nicht aus, so legt unter“ an, um dann selbst 8 Zeilen weiter unten seine Kritik nach diesem Verfahren zu üben. Er legt nämlich unter und die „Allg. Ztg. des Judenthums“ thut in ihrer Kritik dasselbe, daß im Jahrbuche die römischen Christenverfolgungen für berechtigt erklärt werden, er legt unter, daß im Jahrbuche behauptet werde, der Brand Roms sei von den Juden angelegt. Beides aber wird im Jahrbuche nicht gesagt. Was über die Thätigkeit des Tempels in Jerusalem als Bankrott berichtet wird, glaubt Heß mit den Worten „phänomenal — nicht wahr?“ abthun zu können, er läßt sich aber, seinen naiven Lesern die Beweise, die das Jahrbuch für diese Auffassung anführt, vorzulegen.

Die „Allg. Ztg. des Judenthums“ ist insofern höflicher, als sie das Jahrbuch und seine Mitarbeiter wenigstens nicht mit den vernichtenden Gänsefüßchen anfaßt, aber unterlegt, das thut auch sie. So wird behauptet, die Verfasser der Jahrbuchaufsätze träten meist anonym auf: in Wahrheit haben nur 2 von den 6 Verfassern geschichtlicher Aufsätze in den bisherigen 6 Bänden des Jahrbuches mit ihrem Namen zurückgehalten. Der Vorwurf nimmt sich übrigens wunderlich genug aus im Munde eines Kritikers, der selbst anonym bleibt! Weiter wird unterstellt, die Ergebnisse der antisemitischen Geschichtsforschung seien immer schon vor der Forschung vorhanden, d. h. man finde eben nur, was man finden wolle. Der anonyme Kritiker der „Allg. Ztg. des Judenthums“ hat so oberflächlich gearbeitet, daß er in seiner ganzen Behauptung Herrn Stille für den Verfasser der „Juden im römischen Reich“ hält. Er kennt ferner die Geschichte der römischen Juden so wenig, daß er die Behauptung, die ersten römischen Christen seien fast durchweg Juden gewesen, für eine antisemitische Erfindung hält, da mag er sich denn durch seinen Stammesgenossen Edmund Friedmann belehren lassen, der in seinem „Cattilina“ Band II Seite 376 schreibt: „Es kommt noch ferner der Umstand hinzu, daß die Christen der ersten Jahrhunderte, welche zum größten Theil Juden waren, seitens der Römer selten von den übrigen Juden unterschieden werden und daß deshalb viele Vorwürfe, die den Christen gelten, der jüdischen Nation als solcher gemacht werden.“ Ist das nun etwa auch eine böswillige antisemitische Erfindung? Der einjige Irrthum, den beide Behauptungen im Jahrbuch nachzuweisen vermögen, ist lediglich der daß dort auf Seite 13 Jesus Sirach als Prophet bezeichnet worden ist, ein Umstand, der übrigens auf die Bedeutung der jüdischen Stelle als Beispiel berechtigter jüdischer Selbstkritik durchaus ohne jeden Einfluß ist. Beide Behauptungen des Jahrbuches klingen in eine Klame für die jetzt bei unseren Juden in Mode kommende jüdischen Geschichtsvereine aus, die die böswillige antisemitische „Geschichtsklitterung“ bekämpfen sollen. Was wir von diesen jüdischen Geschichtsvereinen zu erwarten haben ergibt ein Bericht der „Allg. Ztg. des Judenthums“

über die Sitzung des jüdischen Geschichtsvereins zu Berlin vom 17. März. Da hielt ein Herr Frankberger einen Vortrag über „jüdische Kunst im Mittelalter“, in dem das ausfällige Fehlen von Erzeugnissen jüdischer Kunst damit erklärt wird, daß bei dem Erhalten der Kunstgegenstände der formverwärende Sinn zu vernichten sei, daß es aber, so vielfach es auch bestritten werde, zweifellos eine bildende Kunst bei den Juden gegeben habe. Es brauchen ja auch jüdische Kunstwerke durchaus nicht immer von Juden verfertigt zu werden. Auch hier kann man wieder sehen, daß es sich um das „ausgewählte“ Volk handelt. Bei anderen Völkern würde es selbstverständlich sein, daß man ihr Kunstschaffen nach dem beurtheilt, was sie geleistet haben und was sich von ihren Leistungen in den Sammlungen vorfindet. Bei den Juden ist das alles anders. Sie haben nichts geschaffen, sie haben so gut wie nichts hinterlassen, aber daß sie eine Kunst gehabt haben, nun, das versteht sich eben von selbst, das „Ergebnis der Forschung war eben schon vor der Forschung vorhanden“. Die Rabbinerblätter und die jüdischen Geschichtsvereine scheinen eben ein beneidenswert anspruchsloses Publikum zu haben.

### Halle.

„Wer die Presse hat, dem gehört die Zukunft.“

Dieses Wort, welches unzweifelhaft nicht unberechtigt ist, wird in den demokratischen Blättern dazu benutzt, um für ihre möglichst weite Verbreitung zu wirken. Es ist bekannt, daß gerade die Jüdischheit ihre verhältnismäßig schon sehr starke Stellung in Deutschland nur dem Umstand verdankt, daß sie den Einfluß der Presse zu schätzen weiß und ihrerseits alles aufbietet um auf einen großen Theil unserer Zeitungen Einfluß zu gewinnen. Was wäre die bürgerliche Demokratie heute überhaupt, wenn sie noch nicht eine so weit verzweigte und reich fundierte Presse besäße!

An der antisemitischen Partei scheint leider der Werth der Presse noch nicht genügend erkannt zu sein. Es giebt wohl eine Anzahl Parteigenossen, die ihre Presse nach Kräften unterstützen — den Betreffenden sei dafür hier der wärmste Dank gesagt — aber Vielen fehlt es an der notwendigen Opferwilligkeit. In vielen Köpfen stecken noch elende Phrasen und sie meinen, die antisemitische Bewegung verlaufe sich im Sande u. s. w. Es giebt eine große Anzahl Männer, die sehr wohl in der Lage sind, ihre Parteipresse kräftig unterstützen zu können, nur geht ihnen das Verständnis für die Nothwendigkeit, ein eigenes Parteiorgan zu stiften, gänzlich ab. In vielen Orten ist von den „Parteifreunden“ die antisemitische Presse ihrem Schicksal, eingehen zu müssen, überlassen. Die Halle'schen Antisemiten hatten nun sechs Jahre Gelegenheit für die „Halle'sche Reform“ zu agitieren, was auch ihre Pflicht war, da sie die ganze Last des Unternehmens auf eine Schulter wälzten. Wir haben aber sehr bald erkennen müssen, daß die Männer unfähig in ihrem Denkermögen waren und einen weit erbarmligeren Charakter als die Juden zu Tage förderten. Wo ist sie hin die starke Bewegung? Sie ist zusammengeschrunzt zu einem sechsbeinigen Schafkopfstammische. Der Rest war nicht im Stande in Halle eine rege, leistungsfähige Organisation zu schaffen und zu unterhalten. Solche Männer spielen sich nun auf, den Sozialdemokraten das Lebenslicht ausblafen zu wollen, o, Ihr eifrigen Blieger des edlen Schafkopfes, erst lernt von diesen Deuten, dann tretet als Antisemiten auf!

Eine Clique, die noch dazu die Deffentlichkeit scheut, sieht niemand Wange ein, so können die „franken“ Männer

uns nicht einschüchtern. Die Reform wird sich auch weiter entwickeln ohne Beihilfe des antisemitischen Schafkopflubs.

Den deutschen Männern aber, die den Werth der Presse erkennen, rufen wir nochmals zu: sorgt für Eure Presse, denn:

„Wer die Presse hat, dem gehört die Zukunft!“

— **Alle Welt haant**, wenn in der Reichshauptstadt bessere Ganner und Schwinder entlarvt werden. Die Menschen halten es nicht für möglich, daß auch eine Stadt wie Halle solche Ergänzungen beherberge. Wir sind sehr genau über das Treiben der logen. Sechsdreier-Kentiers unterrichtet, sie finden täglich ihre Schlachtopfer und führen dabei ein angenehmes Leben. In Nothlagen der Menschen sind sie stets rettende Helfer, sie schießen Geld vor, dabei ernten sie ohne Kenntniß der Behörde. Ein „Kentier“ H. in der V.-Straße, Giebichenstein ist so gütig gewesen, 200 Mark am 15. Febr. cr. auf Wechsel, zahlbar am 8. März cr., zu leihen, aber dafür 50 Mkt. Aufschlag (Zinsen) zu berechnen. Ein anderes Raubthier R. . . . können wir in Halle a. S.; dieses ließ 1500 Mkt. an Dr. B., ließ schreiben 1750, und verlangte pro Monat 20 Mkt. Zinsen. Da zwei Raten ausblieben, folgte Klage auf 300 Mkt. nebst 6%, Zinsen seit dem Tage der Klage-Zustellung. — Solchen Menschen muß weiter geholfen werden und sind wir stets bereit, Auskunft über die dunklen Ehrenmänner zu geben.

+ **Neben den Antisemiten kämpfen** noch 20000 Deutsch-nationale Handlungsgehilfen in Deutschland gegen Warenhäuser, nur besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen ihnen. Die Antisemiten kämpfen offen gegen das burschengebe Jüden- und Christenvolk zum Schutz des gesammten werththätigen Volkes, die Handlungsgehilfen kämpfen wider für ihre Standesinteressen, den 10 Stunden-Arbeitstag und schwärmen für eine Branchen- und Umsatzsteuer, wagen dabei aber nicht, offen hervorzutreten, daß nur das Judenthum am ganzen Unheil Schuld trägt. Das Wort Jude, die Halle'sche Reform u. s. ihnen verpönt. Wie kam der Vorhange des hiesigen Verbandes dazu und welche Gründe bewogen ihn, in „Neuen Theater“ (letzte öffentliche Versammlung) zu erklären, daß der Handlungsgehilfen-Verband mit der Reform nichts gemein habe, da er doch dem antisemitischen Redacteur zuvor erklärte, in der Deffentlichkeit gelte der Verband doch als antisemitisch?

— Wir meinen der Zeitpunkt ist bereits da, wo es heißt arbeiten und immer wieder arbeiten, das sehen wir an den sozialdemokratischen Arbeitern, auch sie möchten nur acht Stunden arbeiten, dennoch sind sie froh, wenn sie länger arbeiten können. Das werden sich die Handlungsgehilfen doch nicht einbilden, daß es dahin kommen werde, daß die Chefs die Mietfunden bezahlen. — Was der Wunsch betrifft der Besteuerung der Warenhäuser einbringen soll ich nicht zu erkennen, denn, nehmen wir das Warenhaus A. Lewin an, es hat, als die Miethäfteuer in Wegfall kam, eine bedeutende Ausgabe eripart, was würde es sich daraus machen, wenn ihm eine Umsatzsteuer von 2—3% auferlegt würde, — einfach zahlen und zusehen, wie es schädlich werde, das würden die Handlungsgehilfen nicht verhindern können und wenn sie glauben, Antisemiten zu sein.

Fragen doch einmal die jungen Handlungsgehilfen die älteren Collegen, die müssen ihnen den Weisheit geben, daß die Chefs früher großen Quiproquo hatten und jetzt? In der Bibel steht: „6 Tage sollst Du arbeiten und am 7. ruhen!“ die Sonntagsruhe haben wir ja, sollten die Chefs diese nicht einhalten, dann genügt eine Anzeige an die Polizei.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: G. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S. Fernsprecher 902.

Wenn da ältere Handlungsgehilfen es nicht haben zum Chef bringen können dann liegt die Schuld einzig an ihnen selbst; sie hätten in der Wahl ihrer Eltern vorzichtiger sein sollen, aber keineswegs gelangen sie auf diesem Wege zum Ziele und das Geld der jungen Gehilfen wird unnütz verpulvert. Eine Bewegung, die Sonderbestimmungen verfolgt, kann niemals das Erreichen, was einer großen allgemeinen Partei möglich ist. Daß die Antikemiten die Interessen der Handlungsgehilfen mit im Auge haben, wissen sie sehr wohl, nur meinen sie, es ginge nicht schnell genug. Das ist irrig; wendet ihr Handlungsgehilfen dieser Partei Geldmittel zu steht ihr bei der Wahl Euren Mann, dann nur stehen bessere Zustände in Aussicht!

**Und wenn es mir 10 000 Mk. kostet!** Die Notiz in letzter Nummer, welche besagt: „Für 120,000 M. Möbel soll Herr Louis Bauchwitz in Berlin zur Ausstattung seiner Tochter angekauft haben u.“ hatte Herrn Bauchwitz veranlaßt unsere Redaktion zu bestimmen. Mit der Frage, Sie wissen wohl, weshalb ich komme, machte er dem Redacteur Vorwürfe, daß er seinen Namen in die Reform gesetzt habe, und wenn es ihm 10 000 Mark kostete, er ließ sich das nicht gefallen; bei uns ist es überhaupt nicht Sitte, daß der Schwiegervater die Möbel kauft, das macht der Schwiegerjohn! Das scheint der Berichterstatter noch nicht zu wissen. Da Herr Bauchwitz immer sehr laut hervorhob, und wenn es ihm 10 000 Mark kostete, ermahnten wir ihn, nicht so laut zu sein, worauf er meinte, daß jede sein Organ der. Der anwesende Redacteur fühlte sich keiner Schuld bewußt und gab Herrn Bauchwitz den feinen Rat, mit auf den Weg, lieber ihm die 10,000 Mk. zu überlassen.

**Die Mordmaschine kommt!** so riefen dieser Tage mehrere Gesellen der Landpresse. Man könnte diese Bezeichnung für die neuen Motorwagen als sehr zutreffend finden, wenn man immer wieder vernehmen muß, daß kein Tag vergeht, wo die Mordmaschine nicht ihre Opfer findet, Menschen und Pferde hat die Bahn bereits eine Anzahl auf dem Gewissen. Soll das so fortgehen?

**Donnerwetter wo bleibt denn Thienemann!** so hörten wir bei der letzte jüdischen Hochzeit eine wohlbeleibte Jüdin, angethan mit hellgrünseidenem Gewande, ausrufen. Der Kutscher schien vergessen zu haben sie aus der Synagoge abzuholen. Die Jüdin war ob ihres Weches noch den faulen Wigen der neugierigen Götter ausgeleert. Hoffen wir, daß ihr der Vergewaltiger nichts geschadet hat.

**Leopold Sternberg's a Schuhmacherinnung** vor dem Schöffengerichte. Unseren Lesern wird wohl bekannt sein, daß im December v. J. in den Tageszeitungen ein Inserat erschien, in welchem dem Schuhwarenrändler Sternberg ins Gesicht gesagt wird, er betreibe schwindelhafte Reclame, welche gegen das Gesetz gegen unlautere Reclame verstoße. Dieses Inserat war unterzeichnet: der Vorstand der Schuhmacherinnung. Der Privatkläger war durch Rechtsanwalt Dr. Käthe, die Beklagten, vier Schuhmachermeister, als Vorstand der Innung, durch R. A. Glumm, R. A. Suchsland, R. A. Dr. Keil, R. A. Dr. Purtsch vertreten. Die Vertreter der Beklagten erörtern zuerst formelle Einwände, bestreiten dann die Mittätererschaft ihrer Mandanten und erwarten vom Vertreter des Klägers die Beweisführung. R. A. Suchsland legte noch einen Bescheid der Königl. Staatsanwaltschaft vor, woraus hervorgeht, daß die Staatsanwaltschaft Anlage gegen Sternberg erhoben hat. R. A. Dr. Käthe hob erregt hervor, er habe bei der Innung angefragt, wie sie zu dem Inserat ständen, er habe keine Antwort erhalten, das sei ein Mangel an Höflichkeit. Er nenne es eine feige Handlung, er habe gestaut, daß 4 Vertreter auftreten, das habe er erst vor dem Termin erfahren. R. A. Glumm vernies den Vertreter des Klägers auf den gesetzlichen Weg im Verfahren vor Gericht, er könne nicht umhin zu beweisen, was er behauptete, wenn er dies gethan, erst dann solle er seinen Vorwurf der Freigebit wiederholen. R. A. Käthe blieb jedoch bei seiner Meinung stehen und sagt, nun könne er die Schuhmacherinnung nicht als vorhanden ansehen. R. A. Suchsland führte R. A. Dr. Käthe ins Gedächtnis, daß er, als er auf der anderen Seite stand, als Vertreter des Beklagten in einem andern Prozesse ebenfalls bestritten habe, nicht der Thäter zu sein, wie sie es heute für den Beklagten thäten. Die Herren wurden erregt, als R. A. Dr. Käthe behauptete, da wäre der Sachverhalt ein anderer gewesen. Der Gerichtshof zog sich zurück und verordnete nach kurzer Verhandlung: Das Verfahren wird eingestellt bis zum Ausgang des gegen Sternberg schwebenden Strafverfahrens.

**Die Wänsche**, die die Kinder jetzt nach dem Schulanfang an die Eltern stellen, sind fürwahr nicht gering. Immer ertönt es: „Papa, Mama, ich muß haben! Was wollen die Eltern anders machen, die alten Schulunterlagen sind wertlos geworden, werden neue nicht beschafft, dann laufen sie Gefahr, daß ihre Kinderchen nach der Volksschule vermissen werden.“

**Die Stuhlkläre im Conservativen Verein** sollte getrenn von dem Schöffengericht ein Nachspiel haben. Der Buchdruckereibesitzer Thiele hat sich durch

den Bericht im Volksblatte in seiner Ehre verletzt gefühlt und nun soll die Klägerin losgehen. Das Volksblatt entdeckte aber auch keine verwundbare Stelle und flagte nun munter gegen die Halle'sche Zeitung wegen allen „Schmeigeleien“. Ein deshalb kürzlich anstehender Termin wurde verlagert. Der Zeuge, der gestern am besten berichten könnte, Dr. Kreubel, hat nicht geladen werden können, da er verzogen ist. Es wurde ein Vorschlag zur Güte gemacht, wenn Klägerin keine Klage zurücknimmt, so will der Beklagte die bereits angestregten und in Aussicht stehenden Privatklagen gegen den Redacteur der Halle'schen Zeitung ebenfalls zurücknehmen. Hoffentlich kommt es noch dahin, ehe der neue Termin ansteht. Wäre Herr Thiele im Termine erschienen, wäre es möglich gewesen, die Sache gestern schon aus der Welt zu schaffen.

Wie wir hören sind Männer aus dem conservativen Lager zu der gemeinen That übergegangen Dr. Kreubel bei seinem neuen Chef zu verleumdend; dies soll durch einen Brief geschehen sein. Weiter haben sie ausgeprengt Dr. Kreubel habe unter Hinterlassung von bedeutenden Schulden Halle verlassen. Solche unwahren, gemeinen Verleumdungen hätten wir Männern, die sich „Conservative“ nennen, fürwahr nicht zugetraut.

## Aus Nah und Fern.

**\* Merseburg** Der Kreisstag setzte den neuen Etat des Kreises auf 291,600 Mk. fest. Bei der Beratung wurde die für Verpflegungstationen des Kreises angelegte Ausgabe von 8000 Mk. beanstanden, da man die Stationen als Pflegestätten des Jagabunden- und Verbrechertums ansehen müsse, die es nicht verdienen, noch angeht auf dem Lande herrschenden Arbeitermuth aus öffentlichen Mitteln unterstützt zu werden. Es wurde allgemein anerkannt, daß diese Einrichtungen nicht den Erwartungen entsprechen hätten, die man an feurprünglich gestellt hat, namentlich mußte zugegeben werden, daß der Bummel und Vettel viel mehr nach dem Lande, zumal den Dörfern gezogen habe, die in der Nähe von Stationen liegen. DieVeranlassung bewilligte schließlich die Summe noch auf ein Jahr und stellte an den Vorsitzenden, Landrath Graf v. Hausenwille, das Ersuchen, mit den Landräthen der Nachbarreise, in denen zum Theil die Verpflegungstationen schon aufgehoben sind, in Verbindung zu treten, ob unter den vorliegenden bedauerlichen Zuständen die den Stationen gemäheleiften Kreiszuschüsse künftig zu geben seien. Der Kreisstag beschloß ferner, der Summe einbezogen der Stadt Merseburg an den Kaiser nun hierüberlegung eines Truppenstheiles an Stelle der von hier nach Torgau überförsiedelten Infanteriegarnison zuzustimmen.

**\* Magdeburg.** Auf Veranlassung der Parteileitung wird hier am Sonntag den 23. April um 3 Uhr nachmittags im Restaurant „Zu den drei Kaisern“ ein Parteitag der Deutsch-sozialen Reformpartei für die Regierungsbezirke Magdeburg und das Herzogthum Anhalt abgehalten werden. Der Parteitag wird zu dem Plane, einen allgemeinen Antikemitenbund zu gründen, der durch ein Magdeburger Lokalblatt und durch private Kundschreiben angeregt worden ist, Stellung nehmen. Im Auftrage der Parteileitung werden Herr Döwold Zimmermann aus Dresden als einer der Vorsitzenden der Partei und Herr Dr. W. Giese aus Berlin, als Vorleser der Haupt-Geschäftsstelle zugegen sein. Bei der Wichtigkeit, die die Beratungen für die Zukunft der Bewegung in der Provinz Sachsen haben werden, ist zahlreicher Besuch aus allen Orten des Verbandsgebietes zu erwarten.

**\* Berlin.** Freiherr v. Hammerstein, der ehemalige Chefredacteur der „Kreuzzeitung“, wird am 26. Juni d. J. aus dem Zuchthause in Moabit entlassen werden. Dasgegen ihn am 22. April 1896 gefällte Urtheil, lautend auf drei Jahre Zuchthaus, 1500 Mk. Geldstrafe oder noch 100 Tage Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, wurde erst am 26. Juni 1896 rechtskräftig, da an diesem Tage die Revision vom Reichsgericht verworfen wurde. Am dem Freiherrn v. Hammerstein die Verbüßung von noch 100 Tagen Zuchthaus zu ersparen, ist von Freunden seiner Familie die Summe von 1500 Mk. aufgebracht worden. Es ist noch, wie die „Post, Ztg.“ schreibt, fraglich, ob Frhr. v. Hammerstein nach der Straferbüßung bei seiner Familie in Friedenau bleiben oder nach dem Ausland gehen wird.

**Es war voranzuziehen**, daß bei der Reichstagswahl im zweiten Berliner Wahlkreise der Sozialdemokrat als Sieger hervorgehen würde. Der Genosse Fischer erhielt 23 905 Stimmen. Ob nun die Conservativen halb einsehen werden, daß das Volk nicht mehr in ihr Horn blasen will?

**Berlin.** (Ein Zugeständniß.) „Freisinnige Zeitung“ und „Vorwärts“, die sonst leidlich mit einander auskommen, sind sich anläßlich der Reichstagswahlwahl in Berlin gewaltig in die Haare gefahren. Es greift der „Vorwärts“ die Fortschrittspartei an, weil sie den Militarismus nicht principieil bekämpfe. Darauf erwidert die „Frei. Ztg.“: „Das sind Phrasen. Was heißt denn überhaupt Militarismus?“ — Diese Frage ins Positive überlegt bedeutet nichts anderes, als daß

das Organ des Herrn Richter den Ausdruck Militarismus für ein bloßes Schlagwort erklärt. Damit wird jeder vernünftige Politiker nur einverstanden sein können. Aber wer hat mit dem Mißbrauch des Schlagwortes „Militarismus“ der Socialdemokratie solche Conneren gemacht, wie die Genesungsgenossen des Herrn Richter? Wenn es eine Militärforderung galt oder wenn Officiere oder Unterofficiere sich einmal eine Ausschreitung zu schulden kommen ließen, sprechen dann nicht die fortschrittlichen Agitatoren und Zeitungsorgane ebenso von „Auswüchsen des Militarismus“ wie die Socialdemokratie? Das wird nun allerdings in Zukunft nicht mehr der Fall sein dürfen, wenn es geschähe, so würde man den fortschrittlichen Rednern und Organen die Frage des Richter'schen Leitblattes vorlegen können: „Was heißt denn überhaupt Militarismus.“

**In der Verwaltung des Berliner Vorortes Weihenheide** scheinen nette Zustände zu herrschen; Zustände, die in einer preussischen Verwaltungsbehörde ganz ungewöhnlich erscheinen sollten. Einem Mitgliede unseres V. A. V., Herrn Mertens Weihenheide, ist es zu danken, daß der Stein ins Rollen kam, der schon lange ein Vergeriß der Weihenheider Einwohner war. Mit zäher Energie griff der Genannte immer wieder die Verwaltung von Weihenheide an, erduldet mehrere Strafen, wurde als Dürantant verurtheilt, hat aber nun doch Recht behalten und die saule Stelle angebekmt.

Die Berliner Zeitung berichtet über die Gerichtsverhandlung: „Die Verwaltung der Gemeinde Weihenheide beschäftigt jetzt fast ausschließlich die Gerichte. Kürzlich wurde die dortige Steuerverwaltung, in den kürzlichen Tagen die Armen- und Krankenbehandlung vor Gerichtsstätte illustriert, und heute hat sich die sogenannte „rechte Hand des Amtsvorstehers“, der Bürgermeister a. D. und Amtssekretär a. D., jegige Amtsbuchhalter Häußer, vor dem Schöffengericht an Antsgericht II zu verantworten, zwar zunächst nicht als Angeklagter, sondern nur als Zeuge. Wegen Beileigung von der Maltersekretär G. Mertens aus Weihenheide angeklagt. Derselbe hatte in einer unter dem 1. Mai v. J. an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg eingereichten Beschwerde verschiedene angebliche Mißstände in der Gemeindeverwaltung gerügt und bezüglich des Häußer ausgeführt, daß dieser auf einer sehr niedrigen sittlichen Stufe stehe, und zur Erklärung angeführt, daß er den H. mit 20 Mark habe gefügig machen müssen, um eine Bauforderung zu erlangen. Zuerst sei ihm dieselbe verlagert worden, nachdem er aber dem H. 20 Mark gegeben, habe ihm dieser eine Eingabe bittend und diese habe sofort den erwünschten Erfolg gehabt. Hr. Mertens, habe sich an der Realisierung des jugenannten Hamburger Grabens beteiligen sollen, das habe er nicht gewollt. Da habe er dem H. Geld gegeben und dieser habe es möglich gemacht, daß die Regulierung zwei Jahre lang hingezogen werde (!) Auf jede amtliche Verfügung habe ihm Häußer gerathen, welche neuen Einwände er erheben sollte und das sei alles glücklich. Außerdem hatte der Beschwerdeführer noch weitere Fälle von Beileigungen angeführt. Häußer, der früher Amtssekretär in Weihenheide war, wurde vor mehr als Jahresfrist wegen **Verletzung** in drei Fällen zu 120 Mk. Geldstrafe verurtheilt und deshalb seines Amtes als Schreiner entsetzt, dafür aber als Buchhalter angestellt (!) und da er sich als solcher noch immer (!) in amtlicher Stellung befindet, so wurde, da die Behauptungen der Beschwerde von H. als falsch bezeichnet wurden, gegen Mertens öffentliche Anlage wegen Beileigung erhoben. Der Angeklagte (Mertens) trat den Beweis der Wahrheit an, der ihm in vollendetster Weise gelang. Zeuge Häußer hatte schon die Hand zum Schwur erhoben, um alle Behauptungen des Angeklagten als falsch zu bezeichnen, da bewahrte ihn der Vertheidiger vor sichtlichem Konsequenzen durch den Antrag, den Zeugen uneidlich zu vernehmen. Zur Charakteristik des Häußer trugen die Aussagen mehrerer Zeugen noch wesentlich bei. Gendarmarie-Overwachmeister Kunat erklärte, daß ihm manche Angehörige des Häußer bekannt sei, er habe ihn auch selbst zur Anzeige gebracht, doch dürfe er ohne Genehmigung seiner vorgesetzten Dienstbehörde keine Aussage machen. — Gemeinde-Bezirker Weidlich erklärte, daß in ganz Weihenheide die Ansicht verbreitet sei, Häußer sei ein Automat. Wenn man oben Geld hineinstecke, falle unten die Konzeption heraus! Der Vertheidiger trat nun noch einen umfassenden Beweis dafür an, daß Häußer z. B. zu der Zeit, als in Weihenheide die russischen Juden ausgewiesen wurden, die mit Gänzen handelten, bewirkt habe, daß trotz der strengen Verfügungen die Ausgewiesenen noch lange wohnen bleiben konnten, wofür derselbe so viel Gänge erhalten habe, daß er mit demselben einen schwindelhafte Handel betreiben konnte. Der Gerichtshof lehnte diesen Beweis als überflüssig ab und erkannte, daß der Wahrheitsbeweis dem Angeklagten im vollsten Maße gegliedert sei. Der Schöffengericht des § 193 wurde dem Angeklagten außerdem geneigt und demgemäß auf Freisprechung erkannt.“

Das ein ohne Pension entlassener Bürgermeister, der als Amtssekretär wegen „Verletzung“ bestraft worden ist, trotzdem dann als Buchhalter angestellt werden und als „rechte Hand des Amtsvorstehers“ weiter thätig

## Offene Stellen aller Berufszweige.

Die Stellensuchenden, welche in die Bewerberliste bei uns eingetragen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind, sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mittheilung über erfolgte Erlangung emer Stelle sehr erwünscht.

### Kaufleute.

**Buchhalter od. Bauschreiber** mit Invalid- u. Krankenkassenw. vertr. f. Baugeschäft. Off. m. Anspr. unt. L. 3167 Exped. d. Ztg.

**Beamter** der in der Löhning, Expedition u. Nachkalkulation erf. für Maschinenaufbau. Off. mit Anspr. sub. B. 809 an Exped. d. Ztg.

**J. Mann** in dopp. Buchführ. erf. militärfrei. Off. m. Anspr. u. Bild. J. H. Bornemann, Stückfärberei, Meerane i/S.

**Correspondent u. Cassirer** f. gross. Handelsmühle. Erfahrung im Mehl- u. Getreidegesch. u. d. Chef vertret. Off. L. Z. 8446 Rud. Mosse, Leipzig.

**Werkstattschreiber** f. Maschinenfabr. Leipzigs. Off. m. Anspr. sub. L. C. 8452 Rud. Mosse, Leipzig.

**J. Mann**, dopp. Buchf. f. Säckel- u. Plauenfabrik-Gesch. sof. od. 1. Juli. Geh.-Anspr., Referenz., U. u. 66057 Rud. Mosse, Halle a. S.

**Buchhalter** der italienischen Briefwechsel versteht. Weitere Sprachkenntnisse angenehm, für Greizer Geschäft, sof. Off. unter B. E. G. an Exp. d. Greizer Ztg., Greiz.

**J. Mann** für Buchhaltung, Cassé u. Theil Corresp. in Specialgesch. Cant. erw. Off. m. Anspr. A. B. C. 50 postlag., Limbach i. Sachs.

**Commis** f. m. Leinen-, Baumwoll- und Modew.-Detail-Geschäft. Emil Kolisch, Chemnitz.

**Buchhalter**, ev. schon in Wagenfabrik thätig gew., led., militärfrei. Off. m. Anspr. unt. S. 802 Exped. d. Zeitung.

**Reisender** für Papiergrosshandl., spät. 1. Juli. Adolf Serno, Magdeburg.

**J. Mann** für Registratur e. Masch.-Fabr. Alter etwa 25 J. Off. sub. K. U. 249 Exp. d. Magdeb. Ztg.

**J. Mann**, Mitte 20 er, f. Weinhdlg. p. 1. Mai. Dopp. Buchf. u. Contorarb. vortr. V. 499 Haasenstein & Vogler, Leipzig.

**J. Mann**, branchek., in Bankinstut. Off. mit Anspr. unt. A. W. 055 an „Invalidendank“, Dresden.

**Fakturist**, der speciell m. Trägern Bescheid weiss von Berliner Eisen-Grosshandlung. Off. m. Anspr. unt. J. E. 9835 Rud. Mosse Berlin S. W.

**2 ält. Reisende**, branchek. f. Ein- u. Verkauf v. Getreide und Futterartikel in den Dörfern der Umgeg. Off. sub. U. m. 66141, Rud. Mosse, Halle a. S.

**Reisender** der Cichorienbranche z. 1/7. od. 1/9. G. Schreiber & Sohn, Nordhausen.

**J. Commis** für Contor u. Verkauf sof. branchek. Off. m. Bild. Emil Reuter & Co., Tuchhandlg., Herren-Garderobe nach Mass, Halle a. S.

### Verwaltung.

**Gemeindebeamten, Bürogehilfen.**

**Polizeigeant** pr. 1. Juli, Geh. 900 M., steigt bis 1200 M., Miethsentschäd. Meld. b. 1. Mai, Probezeit 3 Monate. Der Magistrat, Gr. Strehlitz.

**Hilfslehrer** an hies. städt. Oberrealschule. Erf. die fac. doc. im Deutschen und Geschichte für alle Klassen. Qualification als Turnlehrer erw. Meldg. b. 20. April. Der Magistrat, Halle a. S.

**Materialienverwalter** f. d. Gasanstalt p. 1. Mai. Bew. m. Geh.-Anspr. an Stadtrath Emil Dietrich. Der Magistrat, Thorn.

**Städt. Strassenmeister**, Geh. 1500 M., steigt b. 1800 M. Der Magistrat, Witten.

**4 Polizeiergeanten** Geh. 1000 M., steigt b. 1600 M., 150 M. Wohnungsgeld, fr. Dienstkleidung.

**Arbeitshaus-Aufseher**, Geh. 800 M., steigt b. 1400 M., freie Wohn- und Dienstkleidung, Polizei- u. Arbeitshaus-Direktion, Stralsund.

**Polizeiergeant**, 1185 M., steigt b. 1485 M. Der Magistrat, Tangermünde.

**Bautechniker**, im Staatsdienst erf. bei Tagelohn von 5—6 M. Königl. Kreisbaumspektion II, Halle a. S.

**Bausekretair** b. d. städt. Verwaltg. Anf.-Geh. 2200 M., steigt b. 3800 M. Der Magistrat, Wettin.

**Sekretär** der Liederkrantz-Gesellschaft, verb. m. Geschäfte e. Schriftführers, Kassierers, Bibliothekars. Anf.-Geh. 2200 M., steigt b. 2400 M. Der Ausschuss d. Stuttgarter Liederkranzes.

### Landwirthe.

**Förster, Jäger und Gärtner.**

**Gärtner**, verh. (Gemüse und Obst-anpl.) Domäne Buhlendorf b. Lindau, Anh.

**Verh. Förster** p. 1. Juli. Bew. m. Angabe der Forderung an Geh. u. Deputat an Velleue, Pilgramsdorf b. Raudten.

**Led. Jäger**, erf. im Jagdschutz u. Holzkultur. Spät. Verheiratung gestattet. Landrath von Oertzen, Roggow i. M.

**Led. Landwirth**, ev. als Feldverwalter, Geh. 600 M. incl. Wäschegeh. u. fr. Stat. Th. Moll, Leutnant d. Res., Dom. Grüntenberg, Kr. Oels in Schlesien.

**Led. Gärtner** für m. Hausgarten, 24 M. monat. Geh., fr. Kost u. Logis. Friedrich Polko, Bitterfeld.

**Hofverwalter** b. 500 M. Geh. Dom. Görzig, Anh.

**Försterstelle** der städt. Forsten. Eink. 1100 M., Wohnung u. Dienstland. Bew. mit Forstvers-Schein. Meldg. bis 5. Juli. Der Magistrat, Habelschwerdt.

**Aelt. verh. Förster** p. 1. Juli cr. M. D. Curry, Schloss Fantasie b. Bayreuth.

### Werkführer.

**Handelredacteur**, f. gr. Berliner Ztg. Off. unt. J. B. 9375, Rudolf Mosse, Berlin S. W.

**Redacteur** von erster freisin. Ztg. Geh. 3000 bis 3600 M. Off. unter J. E. 6201, Rud. Mosse, Berlin SW.

**Steinbruchmeister**, nur erste Kraft, da Prinzipale nicht Fachmänner sind. Berentalg & Krummacher, Sandsteinwerke, Ibbenbüren i. W.

**Drehmeister** f. mittl. Masch.-Fab. Nähe Leipzig. Off. m. Anspr. Antritt unt. L. D. 8454 Rud. Mosse, Leipzig.

**Betriebsleiter** f. mehr. Braunkohlen-gruben m. Brik. und Nasspr. Prov. Sachs. Off. m. Anspr. u. U. G. 66050 Rud. Mosse, Halle a. S.

**Referendar**, verträtungsber. sofort Rechtsanwält Dr. Kallir, Leipzig.

**Schmiedemeister** in Herstellg. gr. Schmiedestücke, auch i. Gusschmiederei erf. Op. m. Anspr. A. Borsig, Tegel b. Berlin.

**Salinen- u. Badedirektor** p. 1/10. Bew. b. 25. April. Sanitätsrath Dr. Welsch, Bad Münster a. St.

**Expedient** d. befähigt, den Bureauvorsteher vertr. z. können sof. Off. m. Anspr. Rechtsanwält Freigang, Chemnitz, Kronenstr.

### Gehilfen.

**Feuermann** für Dampfkessel, Etablissement Battenberg, Leipzig.

**Verh. erst. Kutscher**, ged. Cavall. M. Reinhardt, Althaus-Leitzkau.

**Heizer**, verh. f. 20 H. P. Wolf'sche Locomobile per 1. August, der mit Dynam-Masch. und Accumulatoren-Batterie vertr. Bew. hat Hausmanns-posten z. übernehmen. Bild u. Geh.-Ansprüchen an Graf Neidhardt v. Gneisenau, Sommerschenburg, Mecklenburg. Geh. 1500 Mk. Der Vorstand.

### Weibliche.

**Kochmamsell**, Hotel zur Sonne, Calbe a. S.

**Kinderfrau** sof. od. 1. Mai. Frau Oberleutnant Wagner, Blankenburg a. H.

### Stelle suchen.

Ein strebsamer jung. Mann, militärfrei, der Eisen- und Kurzwaren-Branche sucht p. 1. Juli a. c. anderwärts dauernde Stelle. Gef. Off. erbeten unt. E. N. 100 an d. Exped. d. Zeitung.

# Die Halle'sche Reform

**C. Höpfer Nachf. Fritz Möller**  
Photograph

jetzt nur noch

**alte Promenade 1 pt.**

zwischen Stadttheater und Hauptpost, neben Bankhaus Lehmann.

Beste Auszeichnung:

Goldene Medaille, Leipzig 1897.



**Reiterwagen**, gefirniss., mit Eisenachsen, solid gearbeitet, 3 M., 4 M., 6 M.  
**Reiterwagen**, gelb und blau gefirniss., mit Eisenachsen, ganz besonders hart, 7, M. 8,50, 10 M., 12 M., 15 M. bis 24 M.  
**Sporthwagen**, ein- und zweifügig, in allen Preislagen von 6,50 M. an.  
**Eiserne Karren und Sandwagen** von 1 M. bis 4,50 M.  
**Solswagen, Holzwagen, Sandhaufen, Sandformen, Croquettes, Reifen** usw. zu bekannt billigen Preisen.

**Robert Plötz,**

17 Leipziger Straße 17.

**Alb. Wetterling**

26. Schmeerstraße 26.

empfiehlt

**dauerhafte Schuhwaaren**

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen sowie

**Turner-Schuhe**

von Leder und Drell.

**Rechts und Steuer-**

Sachen, sowie

**Testamente, Verträge**

jeder Art werden nachgemäss bearbeitet durch

**O. Schröder,**

Vollst. Anwalt,

Unterberg Nr. 3. (am Stadttheater)

Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Leipzigerstraße 11, 1. Etage.

**Möbel-Magazin.**

Anerkant billigste Bezugsquelle der

Möbelbranche.

**Grösstes Ausstattungs-Geschäft.**

Familien und Brautleuten sehr zu empfehlen. Vollständige Wohnungseinrichtung echt Russbaum nur 572 M.

**Salon.**

1 Plüschgarnitur, neueste Façon M. 110  
1 Berico mit Aufschlauffuß " 60  
1 Salon-Tisch (neueste Façon) " 22  
1 großer Säulen-Tureau " 55  
4 Wucheltühle mit hoher Lehne " 30

**Wohnzimmer.**

1 Kletberetier (2thürig) M. 30  
1 Speisetisch mit Aufsätzen " 20  
1 Etonnang, 3 theil. Rippsbeug " 50  
1 gr. Bretterstiel mit Schränken " 36  
4 Stühle (Rohrfuß) " 16

**Schlafzimmer.**

2 hohe franz. Bettstellen mit Sprungfeder-matratzen M. 72  
1 Waschtisch mit Marmorplatte " 30  
1 Rahmenstiegl " 5  
Vollständige Kücheneinrichtung " 36

**Sowie Wohnungseinrichtungen bis 6000 M. Preis am Lager.**  
Trop. bei billigen Preisen langjährige Garantie.  
**M. Resch,**  
Leipziger Strasse 11, 1. Etage.  
Eingang Rt. Sandberg.

# Neuer Eingang

in **Jackets, Kragen, Umhängen**  
**Staub- und Reisemänteln**  
 empfiehlt zu ganz besonders billigen Preisen  
**Theodor Rühlemann,**  
 Halle a. S., Leipziger Strasse 97, Ecke an der Ulrichskirche.

# Merito

ist und bleibt doch die beste

6 Pfg. Cigarre!

zu haben bei

**E. A. Wiegmann**

Leipzigerstrasse 58, Ecke Riebeckplatz.

In dringenden Fällen bitte Fernsprecher No. 355 zu benutzen.

## Sport-Artikel

Für Radfahrer, Ruderer Turner, Fussballspieler.  
 Grosse Auswahl, Special-Catalog gratis und franco. Billige Preise.  
 Engl. Sweaters in ca. 30 verschiedenen Ausführungen, Regen-Pelerinez, Strümpfe usw.

## H. Schnee Nachf.

A. Ebermann,

Halle, Gr. Steinstrasse 84.

Lieferant bedeutender Sport-Vereine.

## Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unter-  
zeuge etc.

**A. Brackebusch,**  
Gr. Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schiffchen).

**Hermann Jentzsch,**  
Inhaber: Gustav Kauffmann.  
Leipzigerstrasse 103.

**Bruno v. Schütz,**  
Gr. Ulrichstr. 24.

Damenhüte und Putzartikel.

**Petzsche & Oelkers**  
Leipzigerstrasse 14.

**Louise Götz,**  
Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaren.

**Emil König,**  
Schmeerstrasse 27.

Cigarren und Tabake: **Bruno Wiesner,** Fleischerstrasse 1, Ecke Geiststrasse. Filiale: Gr. Ulrichstrasse (Kaisersäle).

Posamenten, Strumpfwaren,  
Tricotagen, Wollwaren.

**W. F. Wollmer,**  
gegründet 1769.  
Gr. Ulrichstrasse 55.

**Gebr. A. & H. Loesch,**  
Gr. Ulrichstrasse 36.

**H. Schnee, Nachf.,**  
A. Ebermann.  
Grosse Steinstrasse 84.  
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

**Alexander Blau,**  
Leipzigerstrasse 99.  
Tapiserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.  
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

**E. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

**Rob. Plötz,**  
Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

**Vereinigte Tischlermeister**  
Kl. Steinstrasse 6.

**Reiniecke & Andag**  
Möbelmagazin.  
Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt.

**G. Schaible,**  
Gr. Märkerstrasse 26.  
Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

**G. Frauendorf,**  
Schulstrasse 3.

Anfertigung von Herren- u Knaben-  
Garderobe.

**Max Teuscher,**  
Schmeerstrasse 20.  
Grosses Lager in- und ausländischer Herrenbekleidungs-  
stücke von vornehmerm Geschmack.  
Herren-Anzüge nach Maass 50 bis 60 M.

Papierwaren.

**Paul Buschbeck,**  
Gr. Ulrichstrasse 35.  
Papierhandlung und Buchbinderei.

## Aparte Neuheiten

in **Kleiderstoffen**  
 empfiehlt zu aussergewöhnlich billigen Preisen  
**Theodor Rühlemann,**  
 Halle a. S., Leipziger Strasse 97, Ecke an der Ulrichskirche.

# Beilage der „Halle'schen Reform“

Nr. 15.

Halle a. S., den 15. April 1899.

6. Jahrgang.

sein konnte, das wirft allerdings auch auf den verehrlichen Herrn Amtsvorsteher ein recht seltsames Licht! Man könnte da, frei nach einem heutzutage gelungeneren Komplet, fragen: „Ist denn kein Landrath da, Landrath da?“

**Und die Rabeneltern?** Ein zwölffähriges Schulmädchen in Dresden hat sich in einem Keller durch Erhängen entleibt, nachdem es vorher verurtheilt hatte in die Elbe zu springen. Das arme Kind war ausgedehnt, um mit papiernen Lampenschirmen zu hausieren, und gewärtigte zu Hause harte Strafe, weil es nur wenig abgesetzt hatte. Solche Rabeneltern beherbergt auch die Stadt Halle.

**\* Frankfurt a. M.** Wie sich jetzt herausstellt, hat der Rechtsanwalt Wilhelm Wolff, der fälschlich Selbstmord verübt hat, ihm anvertraute Gelder im Betrage von mehr als 100 000 M. unterschlagen.

**\* Adlershof.** Bei der 25. Wiederkehr des Sedanfestes nannte der Festredner, Herr Rittmeister v. Dppen in Adlershof, die Socialdemokratie das „Ungeheuer des deutschen Reiches“. Zu seinem 25. Amtsvorsteher-Jubiläum, das vor einigen Wochen in Adlershof stattfand, brachten Socialdemokraten vor dem Amtshauseine rote Fahne an, welche die Widmung trug: „Dem größten Agitator der Socialdemokratie, Hans v. Dppen, das Ungeheuer von Adlershof“. Dieses Angebinde hat vor kurzem Herr Rittmeister v. Dppen vor einem Fenster seiner Wohnung zu bringen lassen, das es jedem vorübergehenden Socialdemokraten, wenn sie von der Arbeit heimkehren, deutlich sichtbar wird. Man muß es Herrn v. Dppen wenigstens lassen, daß er mit Humor zu danten weiß.

**Ans Eugen Richters Wahlkreife.** In Hagen besteht ein Schwimmverein, der aus städtischen Mitteln laut Beschluß der Stadterordnetenversammlung fünfzig 150 Mark zur Ausbildung von Volksschwimmern im Schwimmen erhalten soll. Man meldeten sich zur Aufnahme in den Verein zwei Juden, wurden jedoch abgewiesen. Das veranlaßte einen Herrn, der sich hinter dem Pseudonym „Civis“ verbirgt, zu einem Eingeländtn in der „Hagener Ztg.“ (No. 76 vom 30 März), in dem angeführt wird, der Verein habe „sich in das Schlepptau einer bestimmten Partei nehmen lassen“, das erliche aber unzulässig bei einem Verein, der städtische Gelder erhalte, denn zu denen zählten die Juden auch bei. Mit andern Worten: dem Vereine soll die zu gemeinnützigen Zwecken genährte Unterstützung entzogen werden, wenn er nicht jeden Juden mir nichts, dir nichts aufnimmt. Sehr gelassen erklärte in der nächsten Nummer des Blattes der Vorstand des angegriffenen Vereins, „daß zwei Juden — die einzigen, die sich seit dem Bestehen des Vereins gemeldet haben — bei der Ballotage durchgefallen sind, ist deren persönliches Recht; dafselbe ist auch schon anderen unbefahren.“ Im übrigen seien derartige anonyme Anzeigen nicht geeignet, im Verein besondere Sympathien für die Juden zu erwecken. Herr „Civis“ (man darf das Wort wohl mit „deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ überlesen, sucht natürlich darauf in No. 78 der genannten Zeitungen in einer gebundenen Entgegnung Recht zu behalten. Interessant ist die Sache insofern, als sie zeigt, was die Juden unter Gleichberechtigung verstehen: sie beanspruchen, daß man sie allenfalls, wo es ihnen beliebt, sich einzubringen, dulden soll und verlangen, daß die Behörden gegen jeden der ihre Gesellschaft ablehnt, sofort mit den schärfsten Maßregeln einschreiten. Was sie damit erreichen, beweist auch obige Erklärung des Vereinsvorsitzenden. Eugen Richter verbandt seine Wiederwahl in Hagen lediglich dem Umstand, daß sein Stichwahlgegner als Socialdemokrat den übrigen Parteien als das größere Uebel erschien; wenn seine jüdischen Freunde in dieser Weise die Einwohnererschaft zu terrorisieren suchen, dürften sie den längst wackeligen Besitzstand der freisinnigen Partei in Hagen bald vollends unterminiert haben.

Die freisinnige „Hagener Ztg.“ (30 v. Mts.) beschäftigt sich mit dem im preussischen Herrenhause angenommenen Antrage v. Below-Manteuffel, die sog. Staatsregierung wird erücht, dahin zu wirken, daß seitens der Militärverwaltung nicht mehr wie bisher bei Einfäufen von landwirtschaftlichen Produkten die kommunalen Marktnotizen des bezüglichen Garnisonsortes zu Grunde gelegt werden, sondern die Notizen der landwirtschaftlichen Zentralfelle und zwar zu lange als amtliche Vernehmungen für die betreffenden Gegenden ausstehen.“ — Das genannte Blatt bemerkt dazu das folgende: „Woher stammen die Notizen der landwirtschaftlichen Zentralfelle? Von den Landwirtschaftskammern? Die Junter und Agrarier, die dort mit ganz geringen Ausnahmen als die Vertreter der Landwirtschaft fungiren. Wie die Notizen beschaffen sind, hat in dauendwerther Weise kürzlich

der „Sächsischen Provinzialverein für Getreide- und Productenhandel“, der schon so manche Machination der Agrarier aufgedeckt hat, nachgewiesen. In einem Monat waren die Notirungen der Landwirtschaftskammer für Weizen um 2—18,50 M. für Roggen um 3—9 M. höher als die thatsächlich bezahlten Preise. Und das ist ja auch des Rudels Kern. Die Agrarier wissen, daß die Landwirtschaftskammern immer die Tendenz haben werden, die Preise möglichst hoch zu notiren, höher als sie in Wirklichkeit auf dem offenen Markte sind; und die Agrarier im Herrenhause, die mit den erlernten zum Theil identisch sind, wollen die staatlichen Behörden, die mit dem Gelde der Steuerzahler zu wirtschaften haben, zwingen, bei ihren Einfäufen diese Preise als maßgebend anzuerkennen. Die Gesetzgebungs-maschine arbeitet eben zu Gunsten jener, die im Besitze der Maschine sind, und das sind die Junter und Agrarier. Wenns doch die Kaufleute, die Handwerker, die Arbeiter ebenso gut hätten, wenn die es doch auch so machen könnten — es gäbe keine Unzufriedenen mehr.“ — Somit giebt also die „Hagener Ztg.“ nicht nur die Möglichkeit einer Vereinfachung der Gesetzgebung durch eine eingetragene Interessengruppe zu, sondern stellt es geradezu als selbstverständlich hin, daß derjenige, der die Macht hat, dieselbe in diesem Sinne gebraucht. Ebenso giebt sie zu, daß Leute, die Marktnotizen verfassen, das benutzen könnten, um die Preise einseitig, im Sinne ihrer eigenen Interessen zu beeinflussen. Gut! Wer war es denn aber, der an der lieben Herren Juden. Und wer dröhte in den 70er Jahren und unter Caprioli die „Gesetzgebungs-maschine“? Ich hab' in diesen Zeitalterschritten die Unzufriedenheit verschwunden ist. Herr Richter und seine Parteifreunde sind demnach doch nicht die richtigen „Maschinenbesitzer“ für das deutsche Volk gewesen zu sein. Dem deutschen Volke stehen die deutschen Landwirthe denn doch näher, als Juden und Judengenossen, für die freisinnige Presse gilt das Ungeheuer. Das ist der Unterschied.

## Zuspitzung der Lage auf Samoa.

Während die Diplomaten in Berlin, London und Washington noch verhandeln, wie am besten die Wirren auf Samoa beigelegt seien, und England seinen Vortheil darin sieht, daß es die Verhandlungen in die Länge zieht, gehen die Ereignisse auf der westlichen Insel der Südsee ihren anheimelnd verhängnisvollen Gang weiter. Es gingen folgende Aufsehen erregende Meldungen ein:

**Berlin, 12. April.** Eine deutsche amtliche Depesche aus Apia vom 5. April meldet: Die Engländer beschossen täglich ein japanisches Dorf. Die Tama-Lente und Mataafa-Lente plündern fremdes Eigenthum. Die englisch-amerikanische Landungstruppe, 70 Mann stark, geriet am 1. April in einen Hinterhalt bei Vale. Drei Officiere sind gefallen, zwei Wundgeschwundene wurden genommen. Die Kriegsschiffe erneuerten die Beschiesung.

**Berlin, 12. April.** Das „Neuer'sche Bureau“ hat aus Apia nachstehende Meldung erhalten: Eine gemischte britisch-amerikanische Truppe von 105 Mann geriet am 1. April in einer von Mataafa-Lenten gelegten Hinterhalt. Sie war gezwungen, sich nach dem Strande zurückzuziehen. Drei Officiere, nämlich Leutnant Freeman vom britischen Kreuzer „Touranga“, der die Abtheilung befehligte, und zwei Amerikaner vom Kriegsschiffe „Philadelphia“ wurden getödtet, ihre Leichen wurden später entauptet aufgefunden. Zwei britische und zwei amerikanische Matrosen wurden ebenfalls getödtet. Der Hinterhalt befand sich auf einer deutschen Plantage, deren Geschäftsführer verhaftet wurde. Dieser wurde an Bord des englischen Kriegsschiffes „Touranga“ gebracht und dort in Haft gehalten, auf Grund der Abgabe eidlicher Erklärungen, daß man gesehen habe, wie er Mataafa-Lente zum Kampfen ermunterte. Die an den Kämpfen theilnehmenden Mataafa-Lente waren etwa 800 Mann an Zahl. In einem früheren Gefechte wurden 27 Mataafa-Krieger getödtet, während die Europäer keinen Verlust erlitten. Ueber diesen Vorfall, der sich an demselben Orte ereignet zu haben scheint, wo im December 1888 der Zusammenstoß zwischen dem Landungs-corps der deutschen Kriegsschiffe „Olga“, „Alder“ und „Eber“ sich ereignete, liegt aus amtlicher deutscher Quelle folgende, aus Apia vom 5. d. M. datirte Nachricht vor: Die Engländer haben das Dorf (Name unleserlich) jeden Tag beschossen. Sowohl Tama- und Mataafa-Lente plündern fremdes Eigenthum. — Der Ernst, ja das Bedenkliche der Lage, wie sie durch dieses Vorkommniß geschaffen ist, kann Niemandem entgehen. Der Vertreter Deutschlands ist verpflichtet, sich des verhafteten deutschen Reichsangehörigen anzunehmen, wenn dieser, wie man annehmen darf, unschuldig ist, seine Herausgabe zu verlangen, und falls sie verweigert wird, die deutschen Kriegsschiffe (das zweite dürfte jetzt in Apia angelangt sein) um Intervention zu eruchen. Andernfalls wäre, da auf Samoa Kriegszustand ist, die Fälligkeit des Gefangenen zu gemärtigen. Vielleicht ist es jetzt schon zu erweisen, auf diplomatischem Wege kaum mehr zu beendenden Auseinandersetzungen gekommen.

## Der „Rechts“-Staat.

Zu diesem Kapitel über „moderne chronische Staatsfranheiten“ finden wir in der „Charlottenburger Stadlaterne“ folgende köstlich satyrischen Gedankenplitter: „Wir leben in einem Rechtsstaat! So hört man an allen Ecken und Enden versichern von Leuten, welche an der Krippe dieses Saates in geläufiger Aufriedenheit ihr Staatsbürgerliches Dasein beliebiglich führen ohne Furcht, daß ihre Haut, ihr Magen oder ihre Moral jemals mit dem herrschenden Rechte in Konflikt geraten könnte, daß die bestehenden Gesetze nitigens eine Schädigung ihrer Interessen herbeiführen könnten. Aber manch Anderer denkt darüber anders. Zu diesen Anderen gehöre ich. Wir kommt der Rechtsstaat vor, als sei er in erster Reihe ein Rechtsanwaltsstaat, denn praktisch, dünkt mich, ist der Rechtsstaat derjenige, welcher mehr als der Richter selbst das bestehende Recht für sich ausnutzt und nicht wie dieser sich an Gehalt und Umstände gebunden fühlt, sondern seine Umstände und sein Gehalt sich selbst schafft entsprechend seiner Geschicklichkeit in willkürlicher und unerantwortlicher Handhabung und dementsprechender Verwertung für sich in erster, für seine Klienten oder Patienten in zweiter und für das allgemeine Wohl in letzter Linie

„Gewinn ein Rechtsanwalt einen Prozeß, so kriegt er bezahlt, und verliert er einen Prozeß, so kriegt er gleichfalls bezahlt und da er einen Prozeß entweder gewinnt oder verliert, muß, so hat er entweder Recht oder Unrecht, also hat von den streitenden Parteien immer eine Unrecht, wodurch bezwungen wird, daß die Hälfte aller Einnahmen der Rechtsanwälte zu Unrecht erworben wird, während es gar nicht sicher ist, daß die andere Hälfte wirklich auf das Konto des Rechts gebucht werden kann.

„Was ist nun Recht? Ich weiß es nicht, denn meine Erfahrung hat mich mit harten Strafen darüber belehrt, daß ich in meiner kindlich reinen Seele gar keine Ahnung davon habe, was gefern Recht war, heute Recht ist oder morgen Recht sein wird. Es hängt das von Umständen ab, man möchte sagen: vom Wetter. Für mich also giebt es kein Recht, weil zwischen meiner Vernunft, meiner Ueberszeugung und meinem Gefühle gar keine Verbindung hergestellt werden kann, mit dem was so täglich an „Recht“ gesprochen, für „Recht“ erkannt wird. Das kommt daher, daß ich meinen Verstand verkehrt habe und nicht Rechtsanwaltschaft geworden bin — ich würde allein schon an dem Unrecht, daß ich in Recht verdammt bin, viel Geld verdienen und hätte obendrein noch das unerantwortliche Bewußtsein, dem Richter, der mich in Unrecht zu „Recht“ bestreitet, die Verantwortlichkeit auf sein Gewissen zu schieben.“ Da nun die Stimmtheit der Masse in fortwährendem Steigen ist infolge der Massenvergiftung durch asiatische und orientalische Kreuzung, so ist es klar, daß sich die professionellen Rechtsgelahrten wie Sand am Meer vermehren, was wieder zur Folge hat, daß sich die Begriffe von Recht und Gesetz immer mehr verwirren und Jeder glaubt, daß er Recht habe und infolgedessen die ganze menschliche Gesellschaft sich auf den Rechtsanwaltschaft und nicht das Recht verläßt, denn der Rechtsanwaltschaft ist der Rechtsstaat, und je besser er bezahlt wird, um so mehr Recht im Staate hat er. Punktum

Eine der spößigsten Geschichten habe ich kürzlich in Waobit erlebt. Zieht da ein Mann aus in Charlottenburg und nimmt etwas mit, das ihm nicht gehört. Er wird darauf aufmerksam gemacht, daß dies eigentlich Entwendung sei, daß er also dierhalb bestraft werden könne. „Wo! sagt der Mann — wie heißt? Nimmt sich einen Rechtsanwaltschaft und verlagert Herrn K. wegen Verleumdung. Natürlich! sagt der Richter in erster und zweiter Instanz: entweder bedeutet gestohlen — ergo hat der Mann 50 Mark Strafe zu bezahlen, schon weil er ein gebildeter Mann ist und als Schöffe von Charlottenburg wissen muß, was Recht ist. Ja, meinte der Richter, hätte der Mann geschrieben: Sie haben sich diese Gegenstände widerrechtlich angeeignet, so dürfte auf Strafe nicht zu erkennen sein.

Sollte also mir jemand meine Uhr stehlen, so werde ich mich wohl hüten, ihn der Entwendung zu bezichtigen, sondern sagen: der Mann hat sich die Uhr, unrechtmäßig angeeignet." Dann bleibe ich wenigstens unbestraft, aber was Recht ist, das weiß ich dabei immer noch nicht. Da zwei Rechtsanwälte in diesem Casus beschäftigt sind und bezahlt werden, so haben sie beide Recht. Nur derjenige, der bezahlen muß, hat Unrecht im Rechtsfall."

### Vermischtes.

\* **Der größte Schuhmann Berlins**, Herr Anton Zimmermann, ist im Krankenhaus am Urban an einem Lungeneid gestorben. Er überragte an Körpergröße — er maß 196 cm — sämtliche Schutzleute Berlins. Auch an Körperumfang wurde er von keinem seiner Kollegen erreicht. Seiner Militärpflicht genigte er beim ersten Gardebataillon zu Fuß, mit dem er auch die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitmachte. Mit Stolz erzählte er gern von seiner Dienstzeit, wie er mit dem damaligen Prinzen Wilhelm, unserem jetzigen Kaiser, bei der Leibcompagnie war und als schliefender Unteroffizier in nächster Nähe des Prinzen stand. Bei dem Krönungs- und Ordensfeste, das am 14. Januar 1893 im königlichen Schlosse abgehalten wurde, bemerkte der Kaiser den großen Schuhmann und erkannte ihn sofort wieder; er ging auf ihn zu und begrüßte ihn mit den Worten: „Flügelmann von der Leibcompagnie des ersten Gardebataillons.“ Zimmermann erwiderte: „Ew. Majestät, Flügelmann war ich nicht, aber Flügel-Unteroffizier.“ — „Nichtig,“ antwortete der Kaiser, „Flügel-Unteroffizier Zimmermann, ich freue mich, Sie hier zu sehen!“ und mit einem freundlichen Kopfnicken schritt der Kaiser weiter. Zimmermann war seit mehr als 20 Jahren bei der Berliner Marktpolizei beschäftigt, in den letzten elf Jahren in der Markthalle 7 (Dresdenerstraße).

\* **Reich bis zum . . .** Durch einen ebenso originellen wie frechen Gaunerreich gelang es in Berlin Spitzhüten, am hellen lichten Tage ein wertvolles Klavier an sich zu bringen. Die Rentnerin G., welche seit einiger Zeit krank darniederliegt, schloß nachmittags, als es an der Eingangstür der Wohnung klingelte. Dem öfrenden Dienstmädchen stellten sich mehrere Leute in Arbeitsanzug vor, die von einem Musikinstitut gefandt waren, um das Klavier im Auftrag der Frau G. zur Reparatur abzuholen. Das Mädchen, welches nichts Böses ahnte, zeigte den Leuten, welches das Instrument und regelte ihnen sogar noch die Türen auf, damit sie recht bequem mit dem Instrument hindurchkämen. So gelang es den Leuten, unbehelligt mit dem Klavier davonzufahren. Sinterher stellte sich heraus, daß Gauner einen Streich gespielt.

**Deutschbodd (Böhmen).** Im Walde bei Polna wurde am Sonnabend vor Dfieri die verführte Leiche der Näherin Angelä Kriza gefunden. In Polna und Umgegend verbreitete sich ein Gerücht, das die Juden mit der Mordthat in Verbindung brachte; es machte sich deshalb eine bedenkliche Gährung geltend, und es wurden umfassende Vorkehrungen getroffen, um etwaigen Ausschreitungen vorzubeugen. Als mutmaßlicher Mörder ist der **iracitische** Schuhmacher Hülsner verhaftet worden.

### Bismarck-Sprüche.

In schwarzer Nacht  
Ein Blut so roth,  
Ein Herz wie Gold —  
Er hat gewacht  
Was in den Tod  
Für bitten Solt!

□ **Gut sozialdemokratisch.** Die „Deutsche Woch“ schreibt: Die Sozialdemokraten sind eine Partei, die sich besonders auch die Bekämpfung des Kapitals zur Aufgabe gemacht hat. Es ist klar und von Sozialdemokraten eigentlich selbstverständlich, daß sie das Kapital nur dann bekämpfen, wenn es sich in den Händen Anderer befindet, wofür ja die luxuriös eingerichtete Villa des ehemaligen Drechslergehilfen und jetzigen „Genossen“ Bebel den besten Beweis liefert. Ähnlich wie mit ihrer Auffassung von Sammlungen. Denn Sammlungen, die für deutsche Blätter vorgenommen werden, sind verboten, erlaubt sind nämlich nur solche, welche zu Reiten für jüdische „Führer“ oder aber zur Unterstützung für jüdisch-sozialdemokratische Blätter gesehen. Auf die aberniste Weise wird da den armen Arbeitern das Geld abgenommen und die einzelnen Spendenansweise sind nicht nur ein Beleg für die D — tolligkeit einzelner „Genossen“, sondern auch ein Beweis für die traurige Tatsache, daß es die Sozialdemokratie hauptsächlich auf die Kreuzer der irreführenden Arbeiter abgesehen hat. Man hält es fast nicht für möglich, daß am Ende des XIX. Jahrhunderts noch auf die folgende Art und Weise die „Genossen“ genurzt werden können. Man höre: „Weil die Schloßlerin am Schulbau die Guld anreißt, 5 fr.“ „Weil die Müller Kapi's Maul aufmacht und die Zach Anna dazu lacht, 5 fr.“ „Weil Glaser dem Weizner's Bier ausgossen, 5 fr.“ „So steht es wörtlich im „Bresfond“ der „Nordwestböhmisches Volksztg.“ (Nr. 35 vom 8. Julimonat).

Auf diese Weise wird also für die „Bildung“ der sozialdemokratischen Arbeiterklasse Sorge getragen, auf diese uneheliche Weise werden Arbeiter um einige Kreuzer allwöchentlich leichter gemacht!

**Die „Freiheit“ und die Franzosen.** Im Jahre 1797 lagte Napoleon: „Welche Idee, eine Republik von dreißig Millionen! Mit unseren Sitten, unseren Fehlern; Wie ist das möglich? Es ist eine Chimäre, für die sich die Franzosen blind begeistern, die aber mit soviel anderen verschwinden wird. Ihnen fehlt der Ruhm, die Befriedigung der Gerechtigkeit, aber von der Freiheit verstehen sie nichts.“

**Eine eigene Verwertung** findet bei den Chinesen der durch Rasteren gewonnene Abgang an Haupt- und Barthaar, welchen sie auf das sorgfältigste sammeln und als Düngemittel verwenden. Das dadurch gewonnene Düngematerial kommt sicherlich für die Landwirtschaft nicht in Betracht. Es ist indessen etwas Nützliches in dem Bilde, wenn man die Männer reihenweise in den Barbierstuben sitzen sieht, wie geduldig ein jeder eine kleine Schale oder ein Tablett vor sich hält, auf welches der Barbier die bürstigen Produkte des Bartes und die allerdings massenhafteren des zur Hälfte geschorenen Schädels abstreift. Die Verwendung der Haare geschieht wohl ausschließlich in der Blumenkultur.

### Gemeinnütziges.

**Sind elektrische Glühlampen feuergefährlich?** Man nimmt allgemein an, daß die elektrischen Glühlampen, weil sie von der Luft durch die Glasblende vollständig abgeschlossen sind, ohne jede Gefahr brennen zu können. Jedoch ist die von den Glühlampen ausgefrachte Wärmemenge bedeutend größer als man denkt, und sehr wohl ausreichend, um eine Entzündung hervorzurufen. Ein einfacher Versuch beweist die Richtigkeit dieser Behauptung. Legt man eine gewöhnliche Glühlampe in ein Gefäß, das mit  $\frac{1}{2}$  Liter Wasser gefüllt ist, und legt die Lampe dann in Betrieb, so wird das Wasser langsam erwärmt und schon nach Verlauf einer Stunde siedet es. Aber auch eine direkte Zündung läßt sich durch eine Glühlampe leicht bewerkstelligen, indem man sie in einen Haufen gefämneter Baumwolle legt. Schon nach ganz kurzer Zeit ist die Baumwolle verjengt, und sehr bald tritt die Entzündung ein. Wird Celluloid mit brennenden Glühlampen in Verbindung gebracht, so entzündet es sich schon nach 5 Minuten. Durch diese Versuche ist der Beweis dafür erbracht worden, daß die Verwendung von Glühlampen, wenn sie mit leicht brennbaren Stoffen in direkte Berührung kommen, nicht ganz ungefährlich ist.

**Jede Pariane Hausfrau** wird, bevor sie neue Sachen zum Garnieren der einfachen Frühjahrschüte kauft, ihren Vorrath an schon gebrauchten Bändern und Spitzen mustern, um sie möglichst noch einmal zu verwenden. Damit dies möglich, ist eine sorgsame Reinigung meist notwendig. Bänder und Spitzen werden nun wie neu, wenn man sie einfach mit Kaltwasserseife in kaltem Wasser wäscht, sie darauf nur mit der Hand fest auf eine unpolierte glatte Holzfläche freisetzt, auf der man sie unbehindert bis zum völligen Trocknen läßt. Bänder und Spitzen zeigen dann ein Aussehen wie neu, die Muster treten klar hervor, und auch ihre ursprüngliche Steifheit erhalten sie zurück. Dies einfache Reinigungs-, resp. Aufrichtungsverfahren wurde mir von der Leiterin eines großen Putzgeschäftes mitgeteilt, es hat sich bei Versuchen glänzend bewährt.

### Wausler'sche.

**Höllisch.** Theaterimitator: „Ich werde jetzt die Gans nachahmen, meine Herrschaften. . . die verehrten Damen bitte ich im voraus um Entschuldigung.“

**Schmeichler.** Gast (zur Wirthschafterin): „Weßhalb heißt denn dieses Wirthshaus „Zu den drei Engeln“ — haben Sie etwa noch zwei Schwefel?“

**Gut gemeinter Vergleich.** Herr: „Frau Wirthin, ist die Kost bei Ihnen gut?“ Wirthin: „Schauen S' Ihnen meine fette Sau an, in vierzehn Tag sehn S' g'rad so aus, wie S' bei mir essen!“

**Gut genug.** Warrer (bei der Taufe): „Wie soll das Kind heißen?“ Bauer: „Geihen's den Vaad'n grabaus Michel, Herr Warrer; wir brauchen ihn ja so nur zum Viehhüten!“

† (Wie mans nimmt!) Frau: „Aer Sepp, Du hast doch in deiner Betrachtssofferte geschrieben, daß Du täglich sechs Mark verdienst, und um bringst Du nur drei heim! Du bist ein rechter Eigner!“ — Mann: „Ich hab' nicht gelogen! . . . Ein Canalarbeiter verdient doch sicher sechs Mark, aber kriegen thut er nur drei!“

† Beim Klavierunterricht! Musik-Professor: „. . . Ich bin mit Ihnen nicht zufrieden, Fräulein Sophie, es geht nicht recht vorwärts. Sie scheinen zu wenig zu üben!“ — Die angehende Virtuosa: „D, bitte, Herr Professor, uns wurden seitdem ich Klavier spiele, schon acht Wohnungen gekündigt!“

(Schlau) Gerichtsvollzieher: „Ich komme, bei Ihnen zu pfänden.“ Kaufmann: „Sei'n Sie so gut!

Gerade heute an meinem Geburtstag! Gerichtsvollzieher: Gut, Ich werde morgen wieder kommen. (Für sich:) Vielleicht kriegt der Mann noch werthvolle Geschenke!“

† **Die Büste.** „Maafche, hast du schon gesehen die Büste, die ich d'r schei'f zu deinem Geburtstag?“ — „Wie heißt die Büste?“ — „Erchtens heißt's nicht, die bist du, sondern, das bist du, und zweitens, amol bist de's gar nicht!“

† **Neues Wort.** Hausirer: „. . . Nu, sehn Sie mich doch nicht gleich so hinauswurfoll an!“

† **Höhere Kochkunst.** Er (kurz verheiratet): „Wein Gott, Gltte, was hat denn die Suppe heute für einen abheulichen Geschmack? Du scheinst schlechtes Salz hineingehan zu haben!“ — Sie (entsetzt): „Schlechtes Salz? Wo dennst Du hin! Chies Karlsbadertal!“

† **Nicht unberührt.** Sohn: „Hast gehört, es soll werden eingeführt Befähigungsnachweis für Dandeltreibende? Kenn: Wofo? Genügt dafür nicht der istsralische Geburtschein?“

† **Erklärung.** „Sehen Sie mal, wie banfällig das Fortthaus ist!“ — Daran trägt der Dierförter selber Schuld!“ — Wieso? „Der liegt, das sich die Balten biegen“

† **Angenehme Verwandtschaft.** Herr: „Warum sind Sie denn so weit auf Ihren Schwaiger?“ — Frau: „Ja sehen Sie, früher hat er sich niemals um uns gekümmert, jetzt aber, wo mein Mann gestorben ist, veranstaltet der Mensch einen Anserkauf wegen Todesfall!“

† Im „Radfahrer-Humor“ finden wir nachfolgendes Zweigepräch: Fahrradfabrikant Kneffelbach: „Hab'n S' gehört, der Agent, was ich hoch entlassen, weil er hat geklagt, meine Räder sein a Schand, is worden verurtheilt!“ — Konkurrent Rosenheim: „Weit über der Welt, was thunt S' nur so dieß, is er doch wahrscheinlich worden verurtheilt wegen Verletzung von S' Geschäftsgeheim!“ — Wenn das Blatt dadurch nur keine Verleher verliert!

† **Proben-Schmerz.** „Geh'n S' mer weg mit dem geräuschlofen Pfaster!“ — Da hört man ja nimmer, daß mer hat Summiräder!“

† **Prozig.** Sarah (im Theater): „Moses, schau mer nicht runter ins Parkett mit'm Glas! Bleib im ersten Rang unter uns!“

† **Vor einer Buchhandlung.** „Du, Vater, da steht „neues Epos!“ Was ist denn das?“ — „Neues Epos?“ — Das . . . das werd' wahrscheinlich sein e' Druckfehler. Soll wohl heißen: Epos neues!“

† **Befähigungsnachweis.** Chef (zu seinem Profuristen): „Wollen Sie mein Kompanon werden?“ — „D, mit Vergnügen! Aber sagen Sie mir, welchem Umfande danke ich das Glück?“ — Chef: „Ich sehe, Sie sind ein gefeierter Mensch. Sie sind nun schon acht Jahre in meinem Hause thätig und haben noch um keine meiner Töchter angehalten!“

### Literarisches.

**Die Woch.** Die vierte Nummer dieser modernen illustrierten Zeitschrift (Verlag von August Scherl Berlin SW.) enthält anlässlich des Gastspiels der russischen Schauspieltruppe Frau Samina im Kessing-Theater einen interessanten Aufsatz von Frau Olga Woldbrück über „Russische Schauspielkunst“. In der reichhaltigen Kritik „Bilder vom Tage“ stellen besonders die Aufnahmen des Spezialphotographen der „Woch“ von der feierlichen Begründung der „Vulgaria“ in Hamburg. Professor Franz Stud, der im Reichstage viel angefeindete Wäandener Künstler, hat sich nach eigenen Plänen und Zeichnungen eine Villa erbaut, die dem vornehmen Geschmack ihres Schöpfers ein rühmliches Zeugnis ablegt. Eine Anzahl photographischer Spezialaufnahmen lassen die Leser der „Woch“ zum ersten Male einen Einblick in dieses eigenartige Künstlerheim thun. „Die Wissenschaft im Dienste der Justiz“, „Englische Frühjahrsmoden“, ein fesselnder Aufsatz von Wilhelm Bölsche über das „Cheleben der Thiere“, die Fortsetzung des Koffegerichten Romans „Erbsiegen“, ein Gedicht des talentvollen jungen Lyrikers Paul Neuner und eine Novelle der vielgefeierten Dichterin Anna Ritter vervollständigen den reichen Inhalt der neunten Nummer der „Woch“ — Probennummern der „Woch“ sind von der Geschäftsstelle, Zimmerstraße 39/41, gratis und franco zu beziehen. Die „Woch“ kostet pro Heft 20 Pf. und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Auch nimmt die Post (Nachtrag der Postzeitungsliste Nr. 7164 a.) Abonnement zum Preise von 2,40 Mk pro Quartal entgegen.

Wir lassen in unserer Druckerei in tabelloer Ausführung alle Druckarbeiten fertigen, wie sie im privaten Bereich oder im geschäftlichen Leben gebraucht werden und bringen durchaus mäßige Preise in Rechnung. Bei eintreffendem Bedarf bitten wir, sich freumblickt unserer zu erinnern.

**Redaction der Halleischen Reform**  
Anterberg 3 (am Stadttheater)

